

Eiszeitliche Tierreste im Trierer Land

1. Erdgeschichtlicher Hintergrund

Die letzten 2,5 Millionen Jahre der Erdgeschichte bezeichnet man als Eiszeitalter oder Quartär. Diese lange Epoche war durch einen vielmaligen Wechsel von längeren, kühlen Phasen, den Eis- oder Kaltzeiten und kürzeren Zwischeneiszeiten oder Warmzeiten bestimmt. Die letzten Kaltzeiten dauerten jeweils rund 100 000 Jahre, die Warmzeiten um 10 000 Jahre. Die Ursachen dieser Klimaschwankungen sind noch nicht eindeutig geklärt.

Während der Kaltzeiten stießen die Talgletscher der Hochgebirge bis weit in das Vorland hinaus, von den Alpen bis etwa zum heutigen Donaulauf. Noch größer waren die Eisschilde, die sich in Skandinavien, an den Polkappen und vor allem auf dem nordamerikanischen Kontinent bildeten. Der weiteste skandinavische Eisvorstoß reichte bis zum heutigen Niederrhein.

Das Trierer Gebiet wurde also nie unmittelbar vom Gletschereis erreicht. Dennoch haben auch hier die Kalt- und Warmzeiten Landschaftsformen und Lebewelt entscheidend geprägt.

In Eifel und Hunsrück gab es während der Kaltzeiten an einzelnen Stellen sicherlich ganzjährige Firnfelder, jedoch keine Talgletscher. Anders in den Vogesen, also dem Quellgebiet der Mosel, wo sich eine Vergletscherung nachweisen läßt, die sich allerdings im Gegensatz zu der der Alpen nicht im Vorland des Gebirges zu einem Eisschild vereinigte. Der Wechsel zwischen Kalt- und Warmzeiten, besonders die verstärkte Schuttfzufuhr während der Kaltzeiten führte entlang der Mosel bei gleichzeitiger Hebung des Rheinischen Schiefergebirges zu einer Abfolge von Schotterablagerungen in verschiedenen Höhenlagen der Talhänge, den sogenannten Terrassen.

In das Eiszeitalter fällt auch die Entwicklung des Frühmenschen, der gleichzeitig mit heute teils abgewanderten, teils ausgestorbenen Tierarten lebte und diese bejagte.

2. Erhaltungsvoraussetzungen

Die Überlieferung solcher Tierreste und auch der Reste des Frühmenschen selber und seiner Werkzeuge hängt vor allem von der Art ihrer Einbettung ab, im Falle der hier behandelten Tierknochen also davon, daß sie in Ablagerungen gelangten, die kalkhaltig waren und geblieben sind oder die einen Luftabschluß gewährleisten, etwa durch Lage unterhalb des Grundwasserspiegels. Derartige Voraussetzungen sind in unserem Arbeitsbereich in den folgenden Situationen gegeben:

2.1. In den obengenannten Schotterterrassen der Mosel und ihrer größeren Seitentäler, die ursprünglich kalkhaltig waren und teilweise noch sind. Wie die

Verbreitungskarte Abb. 1 zeigt, stammen die meisten eiszeitlichen Tierreste des Bezirkes aus solchen Terrassenschottern und es dürfte sich dabei um Knochen von verendeten, seltener auch von erjagten Tieren handeln, die vom Land her zusammengeschwemmt worden sind.

2.2. In kalkhaltigen Lößablagerungen. Aus den zeitweilig trocken liegenden Sand und Schotterbänken der Flüsse wurde das feinste Korn ausgeweht und nach unterschiedlicher Transportstrecke vorzugsweise an Hängen und Hangfüßen abgelagert. Dieser Lößstaub war ursprünglich kalkhaltig, wurde jedoch wegen der damals wie heute relativ hohen Niederschläge im Moselgebiet meist bald wieder verspült, wobei der Kalkgehalt ausgewaschen wurde, so daß im Löß eingebettete Knochenreste vergingen. Kalkhaltige Löße existieren in unserem Arbeitsbereich noch aus der letzten, der Würm-Kaltzeit z. B. bei Gerolstein am Fuße der Munterley, am Rande des Liesertales bei Wengerohr, nordöstlich von Schweich, bei Erden und an der Mühlheimer Brücke im Moseltal. Aus diesen Lagerstätten sind bisher noch keine Knochenfunde bekannt.

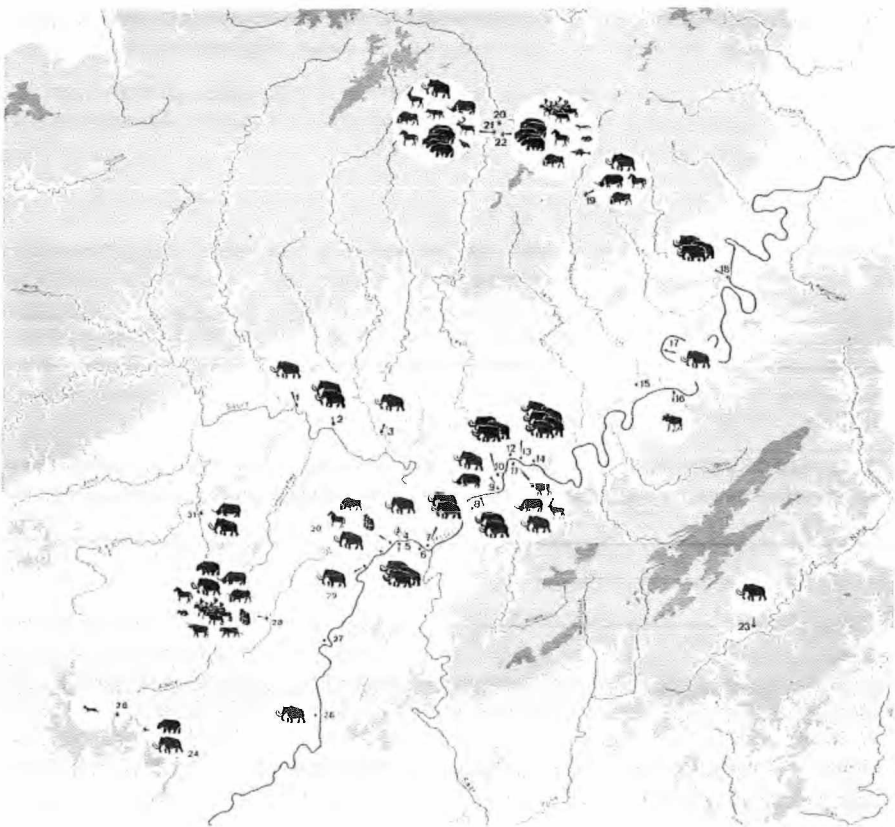


Abb. 1 Entwurf einer Verbreitungskarte eiszeitlicher Tierreste im Trierer Land und in Luxemburg (zu den Fundorten vgl. Tabelle 1)

2.3. In Höhlen und Spalten kalkhaltiger Gesteine wurden meist durch Raubtiere, seltener durch den prähistorischen Menschen eingebrachte Knochenreste vom nachbrechenden Gesteinsschutt, teilweise auch von zusätzlich eingewehtem Lößstaub zugedeckt. Solche Fundstellen sind die Höhlen und Felsdächer der Gerolsteiner Munterley (Abb. 1, 21 – 22) sowie die Felsdächer und Spalten des Luxemburger Sandsteines (Abb. 1, 24 – 25, 28, 31). Derartige Fundsituationen können in den Kalkgebieten der Eifel und besonders an den Randstufen des Luxemburger Sandsteinplateaus bei Terrassierungs- oder Steinbrucharbeiten jederzeit wieder auftauchen.

2.4. Als seltenerer Spezialfall kommt im Bereich der Eifel noch eine Eindeckung durch vulkanische Aschen in Frage. Bekannt ist bislang nur ein solcher Fund aus Trittscheid (Abb. 1, 19). Angesichts der schon häufiger in den Auflageflächen von Vulkanablagerungen beobachteten Pflanzenreste, könnten wahrscheinlich auch Tierknochen bei einer gezielten Beobachtung der zahlreichen Lavagruben häufiger gefunden werden.

3. Die nachgewiesenen Tierarten und ihre Aussage (Tabelle 1)

Alle in Tabelle 1 genannten und auf der Karte Abb. 1 aufgetragenen Artbestimmungen wurden ausschließlich der Literatur entnommen und bedürften einer Überprüfung nach neueren Erkenntnissen. Dies gilt besonders für die Unterscheidung kalt- und warmzeitlicher Elefantenarten, die hier pauschal unter der Bezeichnung „Mammut“ zusammengefaßt wurden, wie auch für die Unterscheidung der Wildrinder Ur und Bison.

Dieser erste Versuch einer Auflistung der Fundstellen eiszeitlicher Tierreste mag daher vor allem als Vorarbeit und Anregung zu einer zoologischen Neubearbeitung der Fundstücke aufgefaßt werden, die mit einer geologischen Neubearbeitung oder Interpretation der Fundschichten, also meist der Schotterterrassen, einhergehen müßte.

In die Liste (Tabelle 1) nicht aufgenommen wurden Reste von Kleintieren, die für den prähistorischen Jäger nicht von unmittelbarer Bedeutung waren, die allerdings ein erhebliches Aussagepotential zur Rekonstruktion der Altersstellung und des Klimas bieten, in dem die sie einschließenden Ablagerungen gebildet wurden. Dazu gehören Überreste verschiedener kleiner Vogelarten und Nagetiere vor allem in den Schuttschichten der Höhlen und Felswände sowie Schneckenschalen im kalkhaltigen Löß, z. B. bei Mertert-Wasserbillig, bei Schweich und Erden oder im Hangschutt bei Wincheringen.

3.1. Das Verbreitungsbild (Abb. 1) zeigt zunächst, daß an den meisten Fundstellen Reste mehrerer Tiere und Tierarten gefunden wurden. Im Falle der Flußterrassen bedeutet dies wohl, daß die einmal geschärfte Aufmerksamkeit der Finder beim weiteren Kiesabbau zu Neufunden führte, zum anderen aber auch, daß Tierknochen darin keineswegs besonders selten sind, sondern vielmehr in bestimmten Schichten und Bereichen des ehemaligen Flußlaufes zusammengeschwemmt sind. Ähnliche Situationen kennt man von den Abla-



Abb. 2 Auffindung eines Mammut-Stoßzahnes in den Moselkiesen bei Issel, Kreis Trier-Saarburg

gerungen anderer großer Flüsse, etwa vom Neckar bei Mosbach, der Emscher bei Bottrop oder aus der nördlichen Rheinebene.

3.2. Die Artenzusammensetzung weist Unterschiede zwischen den Fundstellen der Flußterrassen und denen in Höhlen und Felsspalten auf, insofern von ersteren meist Reste von Großtieren, also Mammut aber auch Nashorn und Wildrinder stammen, während diese an den übrigen Fundstellen zugunsten anderer, meist kleinerer Tierarten wie Ren, Pferd und Höhlenbär zurücktreten. Wie unter 2. ausgeführt, spielen die Erhaltungsvoraussetzungen für die Überlieferung von Tierknochen überhaupt eine entscheidende Rolle und können darüber hinaus auch noch die Zusammensetzung der überlieferten Arten beeinflussen, da die Reste kleinerer Tiere durch Flußtransport eher und in stärkerem Maße zerstört werden können, als die widerstandsfähigeren Großtierknochen, für die, wie im Fall der nahezu unübersehbaren Mammutstoßzähne (Abb. 2), auch noch wesentlich größere Chancen bestehen, wiedergefunden zu werden.

Die verschiedenen Verbreitungsbilder der Tierarten dürften somit nicht ausschließlich auf Erhaltungs- und Klimaunterschiede zwischen Flußtälern und Mittelgebirgsregionen zurückzuführen sein, sondern spiegeln auch unterschiedliche Standortanforderungen einzelner Arten wider, insofern Raubtiere wie Bär (21 – 22, 24, 28), (Eis?-)Fuchs (22, 25), Wolf (21) und Höhlenlöwe (28) in eben den Felsspalten Unterschlupf suchen, in denen ihre Knochen gefunden werden.

3.3. Die klimageschichtliche Aussage, die sich aus den Standortanforderungen der nachgewiesenen Tierarten ableiten läßt, ist unterschiedlich. Allgemein läßt sich sagen, daß mit Mammut, Nashorn, Wildpferd und den vergleichsweise

zahlreichen Resten von Wildrindern ein eher kontinentales, steppenhaftes Milieu angezeigt wird, in dem diese Großtiere eine reichliche Gras- und Krautnahrung vorfanden. An ein kälteres Klima angepaßt sind dagegen Rentier (21–22, 28). (Eis?)Fuchs (22, 25), Lemming (22, 28), Murmeltier (28, 30), Schneehuhn (21, 28) und Äsche (22).

Trotz den unter 3.2. gemachten Einschränkungen angesichts einer sicher wirksamen, selektiven Erhaltung der feineren Knochenreste der kälteanzeigenden Tierarten in den Terrassenschottern dürfte deren Fehlen dort auch die reale Zusammensetzung der Tiergesellschaften zur Zeit ihrer Bildung andeuten. Wahrscheinlich wurden die Schotter der Niederterrasse der Mosel, unter welcher Bezeichnung offenbar an manchen Stellen die Ablagerungen der letzten beiden Kaltzeiten zusammengefaßt werden, die den heutigen Talgrund ausfüllen, nicht während des Kältemaximums dieser Vereisungen, sondern während ihrer eher gemäßigten Anfangsphasen gebildet. Verstärkt wird dieser Verdacht durch den Befund von Mertert-Wasserbillig (30), wo zahlreiche Murmeltierreste nicht in den Schottern, sondern in ihren lößhaltigen Deckschichten gefunden wurden.

Für die Besiedlungsgeschichte läßt sich die Tatsache festhalten, daß mit dem Nachweis von Resten eiszeitlicher Tiere bis in die Mittelgebirgslagen (20–23) und Höhenstufen um 500 m auch die Voraussetzungen für eine Besiedlung dieser Regionen durch den eiszeitlichen Menschen gegeben waren, der ja von der Jagd auf diese Tiere lebte.

4. Praktische Folgerungen

Knochenfunde bilden oft einen Hinweis auf steinzeitliche Lagerplätze, zumal sie gelegentlich leichter erkannt und gesehen werden, als die an gleicher Stelle vorkommenden Steinwerkzeuge. Selbst wenn solche Werkzeuge tatsächlich nicht vorhanden sind und es sich um Reste natürlich verendeter Tiere handelt, so sind sie immer noch für eine Rekonstruktion der Umwelt des altsteinzeitlichen Menschen und für eine Datierung der sie enthaltenden Ablagerungen von Interesse.

Daher sei an die Leser dieses Berichtes die Bitte gerichtet, dem Verfasser Knochenfunde zu melden, wobei auch schon früher getätigte Funde, Fotos von solchen, Fotos von Fundstellen oder Fundsituationen, Zeitungsausschnitte o. ä. selbst zu bekannten Fundstellen zur Vervollständigung dieser Liste von Interesse wären.

Literatur:

V. Ferrant, Die fluvioglazialen Schotterterrassen des Moseltales auf Luxemburger Gebiet und ihre Stellung im System. Les Cahiers Luxembourgeois 1933. – M. Heuertz, Documents préhistoriques du territoire Luxembourgeois (Luxembourg 1969). – W. v. Koenigswald–J. Hahn, Jagdtiere und Jäger der Eiszeit (Stuttgart 1981). – S. Kuss und G. Rahm, Eine jungpleistozäne Fauna aus dem Westeifeler Vulkan Hasenberg bei Trittscheid. Trierer Zeitschrift 30, 1967, 5 ff.

Hartwig Lühr